

ARD-Fernsehgottesdienst am Reformationstag

St. Cosmas und Damian Zum Markte in Goslar

Predigten von Propst Thomas Gunkel, Pfarrerin Karin Liebl

und Pfarrer Ralph Beims

Es gilt das gesprochene Wort.



Predigt Teil 1

R. Beims: Herr, höre meine Stimme! Meine Stimme ist einzigartig, sie erzählt von mir, ist ein Tor zu meinem Wesen. Mit meiner Stimme kann ich sprechen, schreien oder flüstern, kann ich seufzen - auch verstummen, oder kann ich singen. Im Psalm heißt es "Lobe den Herrn, meine Seele". Dort steht für Seele das hebräische Wort Nefesch, ein zentraler Begriff im Ersten Testament, der in der deutschen Sprache keine Entsprechung hat. Traditionell wird er mit "Seele" übersetzt, lässt sich aber auch mit Vitalität, sprudelnde Lebensenergie beschreiben. Nefesch bezeichnet zuallererst die menschliche Kehle ... als nach Luft schnappende, redende oder jubelnde Verbindung zwischen Kopf und Leib. Durchgang für den Atem, Ort, an dem der Klang erzeugt wird, Kraftort und Ursprung der Stimme. Erhebe ich meine Stimme, bin ich in besonderer Weise da. Ich schaffe etwas außerhalb meiner selbst, ich entäußere mich. Wenn ich Angst habe oder verzweifelt bin, kommen mir Worte oder Melodien wie von selbst. Manchmal auch Lieder. In Liedern verstärkt sich die gesungene Stimme durch Sprache. Sie können von Liebe und Glück erzählen, von Trost und Heil. In Liedern kann ich Gott mein Leid klagen, ich kann danken und beten. Singen ist die Sprache meiner Seele, kann Menschen gewinnen und umfassen. Kein Wunder, dass der älteste Text in der Bibel wahrscheinlich ein kleines Stück von einem Lied ist, gesungen von Mirjam, der Schwester des Mose. Sie lobt Gott, nachdem ihr Volk aus der Sklaverei in Ägypten gerettet wurde. Hat Jesus eigentlich gern gesungen? Davon erfahren wir in der biblischen Überlieferung nichts. Aber er erhebt seine Stimme immer wieder ... und spricht in einer neuartigen Weise von Gott. Er erhebt seine Stimme für Menschen, die am Rand stehen. Für Männer und Frauen, die keine Kraft und keinen Ort haben, mit ihrer Stimme Gerechtigkeit oder Teilhabe an der Gesellschaft einzufordern. Jesus hat wohl meist gesprochen. Dass wir in unseren Gottesdienst so häufig singend unsere Stimme erheben, liegt auch an Martin Luther. Luther war ja nicht nur Theologieprofessor, er war auch Komponist und Liederdichter ... und war begeisterter Sänger! (Tenor!) Luther hat unser geistiges Musikleben wie kein anderer geprägt. Mit seinen Liedern erklärte er den Menschen Theologie - in einfacher, deutscher Sprache. Manche Lieder wurden als Protestlieder gesungen, um sich gegen Papst und römische Kirche abzusetzen und gegen sie aufzulehnen. Die Gemeinde erhebt jetzt im Gottesdienst ihre Stimme und gibt damit der Kirche, dem Leib Christi, einen Klang, verleiht ihr eine Seele. Für Luther war es übrigens nicht wesentlich, ob die Gemeindeglieder tolle Sänger:innen sind. Es geht ums Dabei-Sein, ums Mitmachen. Luther fand: Gute Musik und kunstvoller Gesang spenden Trost und können heilen. Aber auch wenn Trost und heilende Wirkung des Gesangs für ihn umso stärker wirken, wenn Musik und Gesang künstlerisch ausgeführt sind. Wenn die Gemeinde im Gottesdienst singt, verbindet sie vor allem dies: Wir besingen den Sieg des Lebens über den Tod, singen von der Auferstehung. Wenn wir singen, protestieren wir gegen alles, was das Leben bedroht. Wir setzen ein Zeichen der Hoffnung. In solchen Momenten erklingt eine feierliche Kraft, die jenseits von Sieg oder Niederlage wirkt, die stärkt, die uns zum Leben hin öffnet und in die Freiheit weist.

Jeder kann und darf mitsingen,
jede Stimme ist dafür gut.
Die Gemeinschaft trägt mich im Geiste.
Die Gemeinschaft der Heiligen,
in ihr sing ich mein Lied.

Predigt Teil 2

T. Gunkel: "You're The Voice": eine Hymne, ein Loblied auf die Stimme. Bekannt gemacht hat das Lied vor vierzig Jahren der australische Sänger John Farnham. Was hat er vor Augen gehabt? Wenn ich das Lied heute höre, steigen sofort Bilder auf vom Krieg in der Ukraine, vom Überfall auf Israel, von Raketenangriffen, von all dem Leid im Gaza-Streifen. Komponiert hat das Lied ein Brite, Chris Thompson, Sänger von Manfred Mann's Earth Band. Mitten im Kalten Krieg hätte Thompson eigentlich demonstrieren gehen wollen, gegen die Stationierung atomarer Mittelstreckenwaffen. Aber ihm kam etwas dazwischen. Stattdessen schrieb er das Lied. "Wir wollen nicht in Angst leben!" Wir wollen nicht schweigend dasitzen, während immer mehr Waffen aufgehäuft werden! Wie Chris Thompson fürchteten viele, dass die Spirale der wechselseitigen Bedrohung eines Tages in die Katastrophe münden würde. Damals kam es anders, zum Glück. Heute versuchen wir wieder, Sicherheit durch Abschreckung herzustellen. Ob das richtig ist? Abschreckung ist heute so umstritten, wie sie in den 80ern umstritten war. Mich spricht die Haltung an: Du hast eine Stimme - nutze sie! Nutze sie, damit du nicht in Ohnmacht erstarrst. Du findest einen Weg, dich zu Wort zu melden, wenn die Kollegin im Büro gemobbt wird. Es beschäftigt dich ja doch - also sag' was! Nutze deine Stimme! Es könnte sogar sein, dass es den zunehmenden Spaltungen in unserem Land entgegenwirkt. "Auf uns hört ja keiner!", sagen viele. "Die da oben machen, was sie wollen." "Uns verbietet man den Mund." Aber stimmt es denn, dass wir nicht sagen dürfen, was wir sagen wollen? Oder liegt es eher an uns? Es ist paradox, es gibt immer mehr technische Möglichkeiten der Kontaktaufnahme; zu Gespräch, Brief und Telefon sind Websites gekommen, Messenger-Dienste, Chatplattformen und anderes mehr. Das funktioniert rund um die Uhr! Alle sind stets erreichbar - und zugleich auch nicht. Selbst beim Arzt geht jetzt jederzeit jemand an den Apparat. Eine Computerstimme, die Sie auffordert, die Eins, die Zwei oder die Drei zu drücken, je nach Anliegen. Nur mit dem Arzt sprechen geht nicht. Es mag manchmal schwer sein, aber umso wichtiger ist es doch, sich nicht stumm machen zu lassen. You are the voice, try and understand it. Du hast eine Stimme, nein, du bist die Stimme, wenn du sie nutzt. Probier es aus. "Try and understand it" heißt es in dem Lied. Es geht darum, die Stimme zu erheben, gehört zu werden, aber natürlich auch ums Verstehen. Da hätte Paulus sicher zugestimmt. Denn in der Gemeinde in Korinth brüsteten sich Leute mit besonderen Geistgaben: Zungenrede - das sind ungesteuerte Lautmalereien. Wem das gegeben ist – so sagten sie -, sei von Gottes Geist beseelt. Ja, sagt Paulus, aber was habt ihr davon, wenn doch niemand weiß, was dieser Klangteppich aus Silben bedeutet? Christlicher Glaube will verstehen:

- was es mit unserem Leben auf sich hat
- wie wir mit anderen gut zusammenleben können
- wer Gott ist
- welchem Ziel wir entgegengehen.

Christlicher Glaube will sich einmischen. Deutlich machen, dass es auf mich, auf dich ankommt. You are the voice. Vor 500 Jahren erschien das erste Gesangbuch. Der Gottesdienst änderte sich. Wenn die Gemeinde zusammenkam, blieb es nicht mehr beim Zuschauen bei einem heiligen Geschehen. Die Gemeinde wurde ein Teil davon, sie antwortete - vor allem durch ihren Gesang. Die Menschen bekamen eine Stimme. Ich glaube, dass Gottesdienste auch heute ein Ort des Dialogs sein können. Man muss sich die Zeit nehmen, um mit Gott ins Gespräch zu kommen. Dann aber kann vom sonntäglichen Gottesdienst auch etwas ausgehen, was den Alltag bereichert. Denn aus dem Gespräch mit Gott erwachsen klare, deutliche Stimmen. Stimmen, die Protest erheben, wo das nötig ist. Stimmen, die danken und loben für den Reichtum des Lebens. Stimmen, die mit anderen etwas aushandeln, damit sich gangbare Wege auftun. Aber auch Stimmen, die klagen und sich von der Seele reden, was bedrückt und belastet. Stimmen, die miteinander klingen im Gesang. Und auf jede Stimme kommt es an.

Predigt Teil 3

K. Liebl: Im August erschreckt mich eine Zeitungsmeldung: die Stimme einer Frau sei zu intim, sagen die Machthaber in Afghanistan. Darum dürfen Frauen nun draußen, in der Öffentlichkeit nicht reden, nicht singen, nicht vorlesen. In mir regt sich Widerstand, ich möchte laut schreien! Ich frage mich: darf man das? Einer Person die Stimme, ja den Mund verbieten? Was steckt dahinter? Ist es vielleicht Angst? ... vor der Wahrheit, Angst vor unbequemen Fragen, Angst vor einer Revolte, oder ganz einfach Angst vor Liebe? Herr, höre meine Stimme!, bete ich. Im Gebet wird meine Stimme erhört. Das glaube ich. Was für ein Geschenk, was für ein Schatz! Manchmal erlebe ich das: Gott ist mir nahe, nicht nur, wenn ich die Hände falte, sondern auch dann, wenn ich seufze. Diese Kraft stärkt und tröstet mich. Ich darf beten, klagen, loben. Ich bin mit Gott in Beziehung. Meine Stimme in Gottes Ohr. Ganz unmittelbar. Ich werde am Du. Das ist etwas Besonderes für uns Christinnen und Christen. Dieses unmittelbare Verhältnis zu Gott macht unseren Glauben aus: Wir können Gott ansprechen und dürfen in Gottes Namen reden - in der Nachfolge Jesu andere trösten und ermutigen. Aber wir sind auch Anwälti:nnen für die Gerechtigkeit Gottes. Vieles auf der Welt kann so nicht bleiben. Es muss sich etwas ändern. Vielleicht denkt jetzt die eine oder der andere: Das ist überhaupt nicht meine Sache. Ich bin gar nicht der Typ Mensch, der den Mund gerne auftut. Ich bin eher eine stille Person. Meine Stimme ist nicht wichtig. Wieso soll ich auf die Straße gehen und laut rufen? Den Mut habe ich nicht. Es kann auch ein erster Schritt sein, erst einmal zu schweigen. Genau hinhören, was andere sagen. Und dann, bevor ich mich empöre und Einspruch erhebe, noch einmal nachfragen, nachdenken. Auch in der Stille kann mir die Geistkraft Gottes begegnen. Gott hört meine Not und mein Loben, schon bevor ich es sage oder singe. Das nimmt mir die Last von den Schultern. Ich muss nicht besonders laut oder toll sein. Es kann manchmal gut sein, nichts zu sagen, in meinem Protest. Greta Thunberg wurde 2018 berühmt, als sie da saß vor dem schwedischen Parlament mit einem Protestschild für mehr Klimaschutz. Am Anfang ein Mädchen, schweigend, auf einer Treppe. Eintreten für das Leben: gewaltlos, zärtlich, weise... Und vielleicht gelingt mir dann ja doch das besondere Wort, wenn es drauf ankommt. Dann widerspreche ich z.B. in einer Gesprächsrunde denen, die einfache Lösungen propagieren. Oder ich nehme auf einem Elternabend den beschuldigten Schüler in Schutz und verteidige ihn. Es kann auch ein Weg sein, mich mit anderen zu verbinden. Dann stehe ich nicht allein, sondern wir erheben gemeinsam unsere Stimmen. In diesem Sinne lasst uns aufstehen! Lasst uns reden!

Lasst eure Stimmen hören: Im Gebet, im Dialog und draußen, jenseits des Komfortbereichs. Vieles in der Welt muss sich ändern. Wir sollten nicht stumm in unseren vier Wänden bleiben. Wir müssen geradezu raus ... protestieren gegen Einsamkeit, gegen Ungerechtigkeit, gegen Unterdrückung und Zerstörung. ... laut werden für Frieden und Gerechtigkeit, für Gottes Schöpfung, für die Welt, in der wir leben. Da wären wir dann nah dran an den Jugendlichen, die freitags kreativ auf die Straße gehen oder bei "Omas for Future", die ihre Kompetenzen und Lebenserfahrung einbringen. Unsere Stimme ist politisch, benennt, klagt an, deckt auf, ermutigt, befreit, ergreift Partei. Ja, ich will meine Stimme erheben. Denn, so sagt Gott: Ich habe das Schreien meines Volkes gehört. Dann scheint es wichtig und not-wendig zu schreien, zu flüstern, zu reden, zu rufen! Ich vertraue darauf, dass das zum Leben hilft: Gott preisen und loben und dabei immer wieder auch absehen von mir selbst. Du - Herr, Ewige, Lebendige ... höre meine Stimme! Darauf vertraue ich.